Pfarrer Dr. Edzard Rohland

Predigt über Römer 12, 1.14.17-21
am 13.07.2014
in der Thomaskirche Bonn-Röttgen

1 Ich ermahne euch durch die Barmherzigkeit Gottes:14 Segnet, die euch verfolgen; segnet, und flucht nicht. 17 Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.18 Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.19 Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5.Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.« 20 Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21-22).21 Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Liebe Gemeinde,

vielleicht ist es manchen unter Ihnen schon genauso gegangen wie mir: Jedes Mal, wenn ich mit einem Flugzeug unterwegs bin, beeindruckt es mich wieder, wie schnell die Maschine abgebremst wird, bevor sie zum Stehen kommt. Möglich wird das, weil der Pilot die Triebwerke auf Schubumkehr schaltet. Der ganze Schub, der bisher dazu diente, das Flugzeug voranzutreiben, wird nun in die entgegengesetzte Richtung gelenkt, um es sicher zum Stehen zu bringen. Ohne diese Schubumkehr ist eine sichere Landung nicht möglich.

Eine solche Schubumkehr ist allerdings heutzutage auch auf einem ganz anderen Gebiet nötig, da, wo es um Krieg und Frieden geht. Zu unserem Schrecken ist es wieder brandaktuell: Nach der Katastrophe zweier Weltkriege und besonders nach der Wende 1990 haben wir zwar gedacht: Kriege können wir nun vergessen. Es gibt keine Schubkraft mehr für solche Konflikte. Man hörte kaum noch etwas davon, ähnlich wie beim Landeanflug, wenn die Triebwerke gedrosselt werden. Da freut man sich nur noch darauf, bald anzukommen. Auch wir dachten wohl: Bald kommen wir in einer Welt an, wo es keine Kriege mehr gibt, wo Konflikte friedlich gelöst werden. Aber das hat sich gründlich verändert. Man hat den Eindruck, die Kriegsmaschine ist durchgestartet. In Syrien, in Mali, im Süd-Sudan, in der Zentralafrikanischen Republik, in der Ukraine und jetzt erneut in Israel und Palästina, in Gottes eigenem Land.

Natürlich geht es in diesen Kriegen vor allem um Macht und um Bodenschätze. Aber ein wichtiger Treibstoff, der die Konflikte zusätzlich befeuert und zum Vorschub bei den Kriegen beiträgt, ist die eigene religiöse Überzeugung. Die hat seit Jahrtausenden schon so gewirkt, in den Kreuzzügen, bei der Eroberung Südamerikas, im dreißigjährigen Krieg, in den Türkenkriegen, in den beiden Weltkriegen, in denen das *„Gott mit uns“* auf den Koppelschlössern der Soldaten ihre Einsatz- und Opferbereitschaft stärken sollte. Heute nun scheint sie fast überall Menschen wieder zu Krieg und Gewalt zu treiben: Sunniten gegen Schiiten, Muslime gegen Christen und umgekehrt, Juden gegen Muslime und umgekehrt, russisch-orthodoxe Christen gegen ukrainisch-orthodoxe Christen in der Ukraine. Kein Wunder, dass atheistische Philosophen den großen monotheistischen Religionen - Judentum, Christentum und Islam - vorwerfen, sie seien in ihrem Wesen aggressiv und trieben zu Kriegen an.

Was diese Philosophen nicht sehen, ist aber das andere: Gerade die drei großen monotheistischen Religionen tragen die entscheidende Kraft zur Schubumkehr in sich, wollen ihrem Wesen nach den Teufelskreis von Krieg und Gewalt, von Rache und Vergeltung zum Stehen bringen. Ihr Treibstoff ist die Barmherzigkeit Gottes. Sie ist für alle drei Religionen sein entscheidender Wesenszug. Moses bekennt, als ihm Gott am Sinai begegnet: *„HERR, HERR, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue“,* im Psalm 103 beten wir Christen mit Israel zusammen: *„Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte“,* Jesus fordert uns im Evangelium auf: *„Seid barmherzig, wie euer himmlischer Vater barmherzig ist“,* und – was die wenigsten wissen – jede Sure des Koran beginnt mit den Worten: *„Im Namen Gottes, <u>des Allerbarmers</u>“* – das steht wie ein großes Plus-Zeichen vor einer Klammer vor jeder Aussage Mohammeds. Was für eine Kraft zum Umkehrschub liegt in diesen Bekenntnissen, zu einem Umkehrschub, der die Kriegsmaschine wirklich zum Halten bringen könnte. Sie hat Jesus bewegt, als er die Friedensstifter seligpries und seinen Leuten gebot: *„Liebt eure Feinde, bittet für die, die euch verfolgen.“* Und sie hat Paulus veranlasst, an die Römer zu schreiben: *„Ich ermahne euch <u>durch die Barmherzigkeit Gottes</u>: Segnet, die euch verfolgen; segnet, und flucht nicht. Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“*

Stellen Sie sich vor, was passieren würde, wenn die Christen in der Zentralafrikanischen Republik für ihre muslimischen Mitbürger beten würden, statt zur Rache gegen sie aufzurufen, was passieren würde, wenn Mitglieder der Hamas und militante Israelis füreinander beteten, statt mit Raketen aufeinander einzuschlagen, wenn Alewiten und Salafisten in Syrien einander segneten, statt einander zu fluchen, und – ach ja – wenn russisch-orthodoxe Priester und ukrainisch-orthodoxe Priester miteinander für Frieden in der Ukraine beteten, statt das *Heilige Russland* und die uralte ukrainische Vergangenheit zu beschwören. Wenn das alles passierte, dann würden ja nicht nur die Waffen schweigen. Da würden Feinde beginnen, im anderen den Menschen zu sehen, den Sohn, die Tochter des einen Vaters aller Menschen, der seine Sonne aufgehen und regnen lässt über allen, Bösen und Guten. wie Jesus sagt. Da würden alle beginnen, sich in die vermeintlichen Gegner hineinzuversetzen und nicht nur das eigene, sondern das Wohlergehen der Gegner zu suchen. Merken Sie, wie die Schubumkehr der Barmherzigkeit Gottes wirkt? Wie sie die ewige Abfolge von Gewalt, Rache und Vergeltung zum Stehen bringen kann?

Aber das tut sie doch gar nicht, wenden Sie ein? Das sind doch Illusionen! In der Ukraine rücken die Panzer vor, im Gaza-Streifen schlagen ebenso wie in Israel die Raketen ein, ISIS ist im Irak und in Syrien im Vormarsch, Boko Haram schlägt immer wieder in Nigeria zu. Nun, auch Paulus weiß, dass die Schubumkehr nicht automatisch wirkt. *„Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden“* schreibt er. „So viel an euch liegt“ – er weiß: Wir können den anderen nicht zwingen. Aber wir können auf Rache verzichten, ja, selbst auf den Gedanken an Rache. *„Rächt euch nicht selbst“* fährt er darum fort. Und nun überlegen Sie mal, wie schnell es auch in uns hochkocht, wenn wir von den Untaten in den verschiedenen Krisengebieten hören, wie schnell wir denken: Denen müsste man es mal richtig geben! Ja, machen wir es uns klar, wie schnell wir dem oder der anderen mit gleicher Münze heimzahlen wollen, die uns verletzt haben oder uns auf andere Weise zu nahe getreten sind. Dann merken wir: Wir selbst brauchen die Barmherzigkeit Gottes am allermeisten, damit bei uns etwas anders wird, damit es bei uns zur Schubumkehr kommt. Wir brauchen sie, um barmherzig mit dem anderen zu werden, mit dem Mitschüler oder der Lehrerin, mit dem Nachbarn oder der Kollegin. Wir brauchen sie, uns in ihn, in sie hineinzuversetzen, wir brauchen sie, um uns zu fragen: Warum verhält er sich so, warum ist sie so biestig? *„Verurteilen ist leicht, mein Sohn, aber Verstehen ist viel besser“* schrieb Matthias Claudius an seinen Sohn Johannes, und er hat damit den ersten Schritt auf dem Weg zum Frieden beschrieben. Aber der zweite ist dann noch nötiger, und auf den kommen wir erst gar nicht: Das Gebet für den, der uns verletzt hat. *„Bittet für die, die euch verfolgen“,* hat Jesus seinen Leuten ans Herz gelegt. Und er hat damit einen Weg zum Frieden erschlossen, der zu unerwarteten Erfolgen führt.

Eine Zumutung, meinen Sie? Für die Terroristen von Boko Haram beten, die dreihundert Mädchen entführt haben? Für die Taliban beten, die in Afghanistan und in Pakistan morden, für die Milizionäre beten, die im Kongo Tausende von Frauen vergewaltigt haben? Das kann man doch gar nicht! Und was soll das schon bringen? Die ändern sich dadurch doch nicht! Auch wenn das so wäre: Zunächst einmal würden wir selbst uns dadurch ändern, bekämen eine andere Einstellung zu ihnen. Und das wäre schon ein großer Gewinn. Wie schnell gilt unsere Wut über die Islamisten auf einmal allen Moslems, wie schnell wird unsere Verzweiflung über die Siedlungspolitik Israels zum Nährboden für neuen Antisemitismus, wie schnell sind wir bereit, aus den afrikanischen Bürgerkriegen zu folgern: „Für diesen Kontinent gibt es keine Hoffnung“. Wer für sie alle, wer sie auch sind, betet, kann sie nicht mehr abschreiben, gibt ihnen eine Chance, nach dem Motto Jesu: Bei den Menschen mag es unmöglich sein, aber bei Gott sind alle Dinge möglich. Und haben wir das nicht wirklich erlebt, dass scheinbar unmögliche Dinge möglich wurden:

- Nach einem Jahrhundert der Rassentrennung in Amerika die Gleichberechtigung der Afroamerikaner durch den gewaltlosen Aufstand von M.L.King
- nach jahrzehntelangen Friedensgebeten in der DDR der Fall der Mauer ohne Gewalt,
- nach Jahrzehnten der Unterdrückung der Schwarzafrikaner in Südafrika eine friedliche Machtübernahme durch Nelson Mandela.
- Und auch die Unabhängigkeit des Süd-Sudan vom Sudan im Norden ist nur dadurch möglich geworden, dass ein deutscher Vermittler mit den verfeindeten Präsidenten des Sudan und von Uganda nicht nur verhandelt, sondern auch gebetet hat, der eine ein Moslem, der andere ein Christ.

Nein, nicht nur wir selbst, auch die scheinbar hoffnungslosen Fälle können durch unser Gebet anders werden, vielleicht nicht von heute auf morgen, sondern erst nach Jahrzehnten. Ob sie es glauben oder nicht: Die Schubumkehr des Gebets für den Feind wirkt – um der Barmherzigkeit Gottes willen.
Darum möchte ich diese Predigt auch mit einem Gebet schließen. Es wird dem Heiligen Franz von Assisi zugeschrieben. Aber auch wenn es nicht von ihm stammt, so ist es doch von seinem Geist inspiriert:

O Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich liebe übe da, wo man sich hasst;
dass ich verzeihe, wo man sich beleidigt;
dass ich verbinde da, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum herrscht;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke,
wo Verzweiflung quält;
dass ich ein Licht entzünde,
wo die Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

O Herr, lass mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde,
sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde,
sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde,
sondern dass ich liebe.

Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.
Amen